

August Mayer von Ermatingen 1818-1902

Autor(en): **Nägeli, O.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **43 (1903)**

Heft 43

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Thurg. Beiträge, Heft XLIII.

AUGUST MAYER

1818—1902

August Mayer

von

Ermatingen

1818—1902.

In einem alten Gerichtsprotokoll des Dorfgerichts von Ermatingen steht zu lesen, wie die Hauptmann Rhymischen Erben im Jahre 1689 das an die „Krone“ angebaute umfangreiche Gebäude, das Gegenpamsche Haus, dem ehrengedachten und bescheidenen Meister Abraham Meyer, Gerber, von St. Gallen, um die verhältnismäßig hohe Summe von 1600 Gulden zufertigen ließen, mit dem Vorbehalt: „So vorbemelter Abraham Meyer von E. E. Gemeind zu Ermatingen zum Bürger allhier möcht angenommen werden, soll dieser Kauff craft und macht haben; widrigenfalls so er nicht möcht angenommen werden, soll dieser Kauff für ohngültig geachtet werden.“

Der Druck auf die Bürgerschaft war glücklicherweise von Erfolg, und so wurde dieser Abraham Meyer der Stammvater einer angesehenen Ermatinger Bürgerfamilie, deren direkte Linie bis in die Mitte des XIX. Jahrhunderts hinein auf demselben Anwesen die Gerberei betrieb und es zu Wohlstand, Amt und Würden brachte.

Dem letzten der ehrbaren Gerbermeister auf dem angestammten Familiensitz, Hauptmann Joh. Konrad

Mayer, wurde von seiner jungen Gattin, Elisabetha geb. Meyer, am 11. November 1818 der erste und, fügen wir bei, einzige Sohn geboren, unser August Mayer. Vier Jahre später vermehrte sich die Familie noch um ein Töchterlein, Karoline, an welcher der Bruder zeitlebens in treuer Geschwisterliebe hing.

Vater Mayer war ein höchst achtbarer und solider Mann, aber ein strenger Vater und eng in seinen Begriffen. Obwohl er seinem Sohne wenig Liebe fühlen ließ, wollte er doch ihn zu Höherem erziehen, schickte ihn deshalb zu seinem Bruder nach St. Gallen, wo der Knabe, gemeinsam mit seinem Vetter, dem spätern Dekan Mayer, das Gymnasium besuchte. Einer seiner Lehrer war der bekannte „Papa Scheitlin“, von welchem M. noch in hohem Alter mit Verehrung sprach.

Nach absolvierter Gymnasialzeit begab sich der junge Mann an die neugegründete Universität Zürich, um Jura zu studieren. Neben ernster Arbeit fand der stattliche Student auch Zeit zu frohem Lebensgenuß. In einer harmlosen Vereinigung, nach dem Aneiplokal Falconia genannt, knüpfte er freundschaftliche Beziehungen mit einer Anzahl Studiengenossen aller Fakultäten an, welche fürs ganze Leben festhielten.

Nach beendeten Studien kehrte er ins Elternhaus zurück und beabsichtigte in Ermatingen den Anwaltberuf zu betreiben. Die Klientel stellte sich aber nur spärlich ein. Der häuslicherische Herr Papa mochte wohl oft den Brummbär sehen lassen. Als sich dann noch die Nachrichten von schlechtem Geschäftsgang im Hause des St. Galler Onkels einstellten, und als drohende Gewitterwolke ob dem Haupte des jungen Mannes eine leichtsinnig eingegangene und den Eltern verheimlichte Bürgschaft schwebte, verließ M. in Nacht und Dunkel Heimat und Vaterhaus und lieferte sich neapolitanischen Werbern aus. Er hatte den festen Entschluß, nie mehr in die Heimat zurückzukehren und wechselte deshalb auch, um ganz mit der Vergangenheit abzuschließen, seinen Namen.

Der hohen, stattlichen Gestalt stand der Soldatenrock vortrefflich. Bald rückte er zum Unteroffizier vor; als solcher machte er die Kämpfe im Kirchenstaate (1848) und den Einzug der neapolitanischen Truppen in Rom mit. Infolge seiner höhern Bildung wurde er aber nach kurzer Zeit zu Arbeiten auf den Bureaux verwendet.

Wiederholt, so erzählte er mir, sei ihm nahe gelegt worden, den Glauben zu wechseln, wenn es auch nur pro forma wäre, um als Lohn dafür eine Offiziersstelle in Empfang zu nehmen; „aber“, fuhr er fort, „ich wollte nicht ein Betrüger werden gegenüber meinem Herrgott, noch ein Schuft an meinen Eltern.“

Im Jahre 1860, nachdem M. noch die Belagerung in Gaëta durchgemacht hatte, und die neapolitanischen Schweizertruppen aufgelöst worden waren, kehrte der Verstorbene, dem Bitten und Drängen seiner Schwester nachgebend, wieder in die Heimat zurück.

Dem gebildeten, des Wortes mächtigen, bestandenen Manne wurden bald ehrenvolle Beamtungen angeboten. Zuerst erwählte ihn die Gemeinde zum Gemeindeammann, und als sein Vater das Notariat aufgab, wurde er zum Nachfolger desselben auserlesen. Zu gleicher Zeit wurde er in den Großen Rat abgeordnet und zum Mitglied des Bezirksgerichts gewählt.

Alle seine Beamtungen besorgte M. mit größter Gewissenhaftigkeit. Sein Leben lang besaß er ein steifes Rückgrat und eine eigene, feste Meinung. Als Notar nahm er keinen Anstand, gewissenlosen Händlern und schlauen Spekulanten gegenüber den armen Betrogenen zu schützen und dem Güterschlächter seine Beute wieder abzugeben, selbst auf die Gefahr hin, wegen Überschreitung seiner Kompetenz in Anklage versetzt zu werden.

Niemals schmeichelte er dem Volke aus Furcht, den Sessel zu verlieren und mit 70 Jahren, obwohl er noch unge-

wöhnlich rüstig und geistesfrisch war, gab er aus Grundsatz alle seine Beamtungen auf. Neben seinen Berufsgeschäften pflegte er als Liebhaberei die Geschichtsforschung und das Sammeln von Altertümern. Schon in Neapel und Sizilien hatte er sich eine kleinere Sammlung von römischen Funden beigelegt.

Nach seiner Rückkehr studierte er mit Eifer die Geschichte seiner Heimatgemeinde und diejenige der umliegenden alten Herrschaftsstücke. Als erste Frucht seiner historischen Arbeiten legte er dem Thurg. histor. Vereine 1875 eine Geschichte des Schlosses Wolfsberg bei Ermatingen vor, welche dem XVI. Vereinshefte einverleibt worden ist. Schon im Jahre 1877 folgte die Geschichte des Schlosses Hard.

Maners historisches Hauptwerk aber, das ihm den Dank seiner Mitbürger und bleibenden Ruhm bei der Nachwelt sichert, ist die „Geschichte von Ermatingen“, welche er in drei Abschnitten 1886, 1891 und 1898 den Vereinsheften übermittelte und bis zum Jahre 1800 fortführte. Zwischen hinein spendete M. häufig kleinere, interessante, kulturhistorische Abhandlungen und Bilder, welche sich, wie alle seine Publikationen, durch einen originellen und kraftvollen Stil auszeichnen.

Seine Sammlungen hatte M. besonders durch Pfahlbaufunde in der Nähe von Ermatingen zu Anfang der Siebzigerjahre und die Ausbeute der Allemannengräber, welche beim Bau der Nationalbahn zu Tage traten (1873/74), bereichert.

In hochherziger Weise übergab er schon zu Lebzeiten (1895) alle seine, ihm sehr am Herzen liegenden Schätze dem Thurg. histor. Vereine, dem dieselben eine wertvolle Bereicherung seiner Sammlung geworden sind. Der Verein drückte dem Donator seinen Dank aus durch Überreichung des Diploms als Ehrenmitglied der Gesellschaft.

Trotz zunehmendem Alter und einer schweren Erkrankung im Jahre 1894, von welcher er sich merkwürdig gut wieder

erholte, blieb Mayer körperlich und geistig frisch und stark bis ins hohe Alter. Im Spätherbst 1902 aber stellten sich in ununterbrochener Reihe Krankheitszeichen und Beschwerden ein. Als er am 11. November seinen 84. Geburtstag feierte, fühlte und erklärte er, dies werde sein letzter sein.

Die eiserne Kraft war gebrochen. Von da an konnte er das Bett nicht mehr verlassen; heftige Schmerzen quälten ihn; doch trat in den letzten Wochen wieder Erleichterung ein, so daß der Greis bei klarem Bewußtsein am 6. Dezember 1902 sanft und schmerzlos einschlafen konnte. Er hat sein Alter auf 84 Jahre und 28 Tage gebracht.

Testamentarischer Bestimmung gemäß wurde sein Leichnam der Kremation übergeben.

Ermatingen, Oktober 1903.

Dr. D. Nägeli.

